

REFLEXION ÜBER DIE TUGENDEN VON MUTTER FRANZISKA STREITEL

TAPFERKEIT





DEFINITION

Tapferkeit



Die Tapferkeit ist jene sittliche Tugend, die in Schwierigkeiten standhalten und im erstreben des Guten durchhalten lässt. Sie festigt die Entschlossenheit, Versuchungen zu widerstehen im sittlichen Leben Hindernisse zu überwinden. Die Tugend der Tapferkeit befähigt, die Angst, selbst die vor dem Tod, zu besiegen und allen Prüfungen und Verfolgungen die Stirn zu bieten.

(Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1808)

Mutter Franziska wich niemals vor Verzweiflung zurück und zeigte eine große christliche Tapferkeit. Sie war mutig und fest entschlossen, jedes Ziel, von dem sie dachte, dass es von der göttlichen Vorsehung geprägt war, zu erreichen; sie gab nie auf, aufgrund von Schwierigkeiten, zeigte heroische Geduld im Ertragen jeder Not. Sie war stark im Leiden, und sie ertrug es aus Liebe zu Gott, indem sie der Schmerzhaften Mutter als ihrem Beispiel nachempfand. Ihre Stärke war außergewöhnlich im Ertragen der Strapazen der Gründung und bot jeder Art von Erschwernissen die Stirn, einschließlich der Reisen nach Übersee, um den Gründungen in Amerika zu folgen. Mit Demut, großer Würde und sittlicher Stärke ertrug sie die Absetzung vom Amt der Generaloberin der Kongregation, die sie gegründet hatte.



ZEUGENAUSSAGEN ... von gestern ...

Sie war immer stark in ihrer Selbstverleugnung und ihren Leiden; sie beschwerte sich nie. Sie war während ihrer ganzen Krankheit hindurch fröhlich und geduldig. Sie suchte Trost im Gebet vor dem Tabernakel.

(Sr. M. Bernarda Hümpfner)

Mutter Franziska hat lange Zeit gelitten, aber immer mit großer Hingabe. Sie hatte einen langen und schmerzlichen Todeskampf.

(H. Augusto Grispigni)



QUELLEN

HEILIGE SCHRIFT: Jes 12,1-6 Joh 16,33 Ps 23 Ps 46
Ps 118,14 Röm 8, 35-39 Ps 27

UNSER LEBENSWEG: Artikel: 4, 11, 28, 39, 41, 51

SCHRIFTEN VON MUTTER FRANZISKA

Briefe an P. Franziskus Jordan: Brief 2 (2), 18. Februar 1883, #2
Brief 7 (5), 26. Februar 1883, #1
Brief 15 (6), 6 März 1883, #3-5

(Fortsetzung)

Brief 17 (8), 14 März 1883, #1
Brief 17 (8), 14 März 1883, #5
Brief 41 (30), 21 Juli 1883, #3
Brief 96 (85), 10 April 1884, #4



REFLEXION

GEMEINSCHAFTLICHE FRAGE:

Wie und wann zeigen wir als Gemeinschaft, dass wir unseren Glauben durch das Ostergeheimnis leben? Wie nehmen wir mit Tapferkeit unsere Kreuze und Begrenzungen an, die aus dem Gemeinschaftsleben und unserem Dienst kommen?

PERSÖNLICHE FRAGE:

Wie drücke ich in Zeiten des Leidens und in Schwierigkeiten meine Gefühle aus, und wie gehe ich sie an?



ZEUGENAUSSAGEN ... von heute ...

Mutter Franziska wagte die Reise in die Vereinigten Staaten und begann, sich ganz auf Gott verlassend, mit dem Aufbau von Gesundheitseinrichtungen.

Sie vertraute trotz vieler Widrigkeiten auf Gottes Hilfe. Obwohl sie fast nichts hatten, arbeiteten sie und ihre Schwestern unermüdlich daran, alles zum Gelingen zu bringen. Gott schenkte ihnen Erfolg. In meinen jungen Jahren musste auch ich mich auf Gottes Hilfe und Güte verlassen, da ich oft unvorbereitet war für die Aufgaben, die mir übertragen wurden. Ich habe gelernt, dass Demut und Selbstentäußerung Freunde des Scheiterns sind.

Als Mutter Franziska ihres Amtes enthoben wurde, lebte sie auf bewundernswerte und demütige Weise die Selbstentäußerung.

Sr. Marydella (USA)



Flexibler und starker Glaube, insbesondere in schwierigen Zeiten, sowohl in spiritueller Hinsicht als auch in Bezug auf die Sendung. Mutter Franziska war flexibel und sehr stark, um Situationen in ihrem Leben zu akzeptieren. Sie lehrt mich, in Zeiten der Not standhaft zu bleiben und im Gebet zu verharren, indem ich Gott um Weisheit bitte, um Entscheidungen auf meinem spirituellen Weg und meiner Sendung zu treffen. Die Liebe zur Kirche, zur Eucharistie und die Fähigkeit, sich den neuen Herausforderungen der Zeit zu stellen, indem man ein aktives und kontemplatives Leben in Einfachheit führt. Einfachheit, die für gewöhnlich die Türen für die Bedürftigen öffnet.

Sr. Neophita (Tansania)

Gott ist die Quelle des Glaubens.

Meine Geschichte im Zusammenhang mit Mutter Franziska.

Mutter Franziska war während ihres ganzen Lebens und ihrer Sendung eine starke Frau.

Hier bin ich. Durch mein Ja am 6. Februar 1977 habe ich Gottes Willen in meiner eigenen Berufung gefestigt.

Hoffnung, besonders angesichts der Herausforderungen des menschlichen Lebens und der Sendung.

Die Stärkung meiner Freundschaft mit Gott und die Liebe als Grundlage meiner Geschichte.

Möge die Muttergottes am Fuße des Kreuzes zusammen mit ihrem Sohn der Mittelpunkt meiner Berufung sein.

Möge Gott uns erleuchten.

Sr. Maria das Graças (Brasilien)



Was meinen Glauben am meisten beeinflusst hat, und der Teil unserer Spiritualität, mit dem ich mich am meisten identifiziere, ist zweifellos der Blick von M. Franziska auf Maria unter dem Kreuz.

Es gab auch andere Elemente des Charismas, die mir halfen zu erkennen, dass diese Lebensweise den Gefühlen, Neigungen und Wünschen meines Herzens entsprach: das karmelitische Element, die ständige Suche nach und die Zentralität von Gott, der Wunsch, den Ärmsten nahe zu sein, das franziskanische Element, usw.

M. Franziskus' Verehrung Marias unter dem Kreuz ist sicherlich ein Ergebnis des kulturellen Umfelds, in dem sie lebte, aber ich glaube auch, dass sie in den verschiedenen Phasen ihres Lebens verstärkt wurde und wuchs.

Sie, die „Liebhaberin des Kreuzes“, nennt es: eine demütige Waffe, ein siegreiches Zeichen, eine

Quelle des Heils, der Erlösung. Durch das, was sie erlebt hat, hat sie verstanden, dass das Stehen unter dem Kreuz, wie Maria, uns vereint und unser eigenes Menschsein und das unseres Nächsten dem Menschsein näher bringt, das der Herr in jedem von uns so sehr liebt und das er zur Erlösung bringen will.



Auf meinem Weg der Berufung und des menschlichen Wachstums hat mir dieser Wunsch von Mutter Franziska, in all diesen Situationen der Armut zu „sein“, geholfen und mich in der Nähe des Herrn gehalten. In meinem täglichen Leben erinnert sie mich immer

darán, zu versuchen, den Bedürftigen nahe zu sein, zu versuchen, so viel wie möglich an den Leiden und Situationen teilzunehmen, die das Leben derer, die mir nahe stehen, durchziehen.

Sr. Paola Elisabetta (Italien)



Seit Beginn meiner Berufung bis heute hat mich immer tief bewegt, wie sehr die Standhaftigkeit eine Tugend war, die den gesamten Weg von Mutter Franziska begleitet hat und dabei auch sehr unterschiedliche Facetten angenommen hat.

Mutter Franziska spricht in ihren Briefen oft vom Kampf: einem Kampf, der nicht nur darin besteht, sich selbst zu sterben, um Platz für Gott zu machen, sondern ein Kampf, der direkt mit der Unterscheidung, der Suche nach dem Willen Gottes und der Entscheidung für seinen Willen verbunden ist. Sie tut dies im Gebet, indem sie sich vor das Antlitz Jesu stellt, zu Füßen des Tabernakels, genährt von seinem Wort. Mit Entschlossenheit hinterfragt sie sich selbst, sucht Gott und setzt das um, was der Herr ihr als seinen Willen zu verstehen gibt. Sie sucht nie den bequemsten Weg und nie Anerkennung, sie versucht nicht, den Erwartungen anderer zu entsprechen, sie tut nicht das, was menschlich gesehen annehmbarer wäre. Sobald sie den Willen Gottes verstanden hat, ist sie bereit, neu anzufangen und etwas Neues zu tun. Auf ihrem Weg bis zum Ende wird ihre heroische Tugend immer mehr durch die Dimension der Stille, der Demut und der Güte bereichert: Dimensionen, die ihr helfen, die schwierigsten Momente ihres Lebens zu bewältigen.



Ihre Art, für den Herrn zu leben, war und ist ein Leuchtfeuer in meinem geistlichen Leben und in meinem Leben in der Gemeinschaft und im Dienst, in dem ich Gott über alles suche.

Sr. Doriana (Tansania)



Mir kommt immer wieder der Mut von Mutter Franziska in Erinnerung, als sie unsere ersten Schwestern nach Amerika sandte, um dort um Almosen für unsere Gemeinschaft in Rom zu betteln. Später blieben sie dort und bauten mit der Hilfe anderer großartige Werke auf. Gerade dieses Betteln um Almosen erinnert mich an unser „Kollektieren“ bei unseren Gärtnern für unsere Kinder im Kindergarten in den 1960er Jahren und darüber hinaus. Alles wurde gesammelt, in erster Linie natürlich Gemüse, aber auch gebrauchtes Öl. Manchmal wurde uns auch ein Sack mit Knochen geschenkt und dazu eine Stange Wurst: das war ein besonderes Festessen für den Sonntag, wo wir eine gute Suppe und jede ein Radl Wurst bekamen.

Sr. Theresa und Sr. Annemarie (Österreich)



»Du bist mein Fels und meine Festung« (V. 3). Daraus geht das unerschütterliche Vertrauen hervor, dass die Hoffnung auf ihn nicht enttäuscht: »Bei dir, o Herr, habe ich mich geborgen, lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit« (V. 1).

Papst Leo XIV.,
Botschaft zum 9. Welttag der Armen,
16. November 2025